

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 104

Erstausgabe Nr. 1

Laasphe, Samstag den 4. Mai 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Freitag den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius zum Vortrag.
Der Reichspräsident hat dem Reichskanzler a. D. Fürst von Bülow in einem persönlichen Schreiben seine Glückwünsche zum 80. Geburtstag ausgesprochen.
Im Senatsrat des Reichstages fand am Freitag das Staatsweinmonopolgesetz mit den Stimmen der Koalitionsparteien zu der Fassung Annahme, die auch die Anträge der Regierungsparteien erhalten hatte.
Wegen der mehrere deutsche Minister beleidigenden Plakate, die gelegentlich der Moskauer Waisentage herumgetragen wurden, hat das Auswärtige Amt die notwendigen diplomatischen Schritte eingeleitet.
In Luxemburg griff eine Gruppe antifaschistischer italienischer Arbeiter eine andere Abteilung italienischer Arbeiter mit Messerschneidern an und verwundete einen Arbeiter schwer.
Der auf der Pariser Konferenz verordnete Lord Rothermere hat dem von König Eduard VII. gegründeten Fonds für den Ausbau der Londoner Hospitäler in seinem Testament ein Kapital von 100 000 Pfund (2 Millionen Mark) vermacht.
Gegen die Kroaten Dr. Pabellisch und Persefer hat der Staatsanwalt des serbischen Staatsgerichtshofes auf Grund ihrer laascheindlichen Reden in Sofia einen Stadtbefehl erlassen.

Elässisches Wahlfever.

(Von unserem altelässischen Mitarbeiter.)
Gemeinderatswahlen pflegen im allgemeinen lediglich ein auf die materiellen Bedürfnisse eingesetztes örtliches Interesse zu haben; im Elsass werden sie zu einer großen politischen Aktion nach dem Willen Poincarés, der stets beabsichtigt, daß er sich in seiner elsass-lothringischen Politik auch beeinflussen lasse von der Stimmung der elsass-lothringischen Gemeinderäte. Die von den Präfekten inszenierten Glückwunschkommunikationen der elsassischen und lothringischen Maires waren stets zur Stelle, wenn es galt, eine verfehlte Maßnahme der Regierung zu beschönigen. Die heimatsrechtlich eingestellten Parteien haben es sich zur Aufgabe gemacht, am 5. und 10. Mai bei den Gemeinderatswahlen mit einem Zustande aufzukommen, der das politische Bild in Elsass-Lothringen veränderte; denn noch sitzen in den Gemeinderäten der mittleren und größeren Städte jene Männer, die das Parteiprinzip einem einträglichen Patriotismus opferten.
Der Kampf der Heimatrechtler aller Schattierungen, der Nationalisten, der Autonomisten und Kommunisten, richtet sich besonders gegen die Bürgermeister von Straßburg, Colmar und Mulhouse, gegen Perrot, Richard und Widly, die aus standesbewußten Proletariern ordnungsgemäße Gefährlicher einer assimilationswütigen Militärpartei wurden. In den Generalratswahlen des Jahres 1928 bekamen Poincarés Freunde ihre Dummheit: Im ganzen Lande kam kein einziger Radikaler durch, die „nationalen Sozialisten“ mußten neben von ihren acht Eichen an die Heimatrechtler abtreten. Die bevorstehenden Gemeinderatswahlen sollen den so notwendigen Reinigungsprozeß zu Ende führen. Nur noch in den Gemeinderäten der drei größten elsassischen Städte haben die heimatsfeindlichen Patrioten ihre letzten Stützpunkte. Durch die Gemeinderatswahlen wird um die Entscheidung gekämpft; das gibt ihnen eine Grundbedeutung.
Mit einer gemeinsamen Wahlparole ziehen die Heimatrechtler in den Wahlkampf: Für die Beibehaltung der geographischen und kulturellen Einheit Elsass-Lothringens gegen Diktaturpolitik und Ausnahmegerichte! Die pseudo-sozialistischen Plakatter der Regierung haben die Sünden zu büßen, die der böse Wille oder der Unverstand der Verantwortlichen in den „wiedergebundenen Provinzen“ begangen hat. Zwar konnten sich die elsassischen Parteien trotz des gemeinsamen Zieles nicht auf die von der „katholischen Volkspartei“ vorgeschlagene Einheitsliste einigen, wenigstens nicht für den ersten Wahlgang; aber die politische Notwendigkeit wird im zweiten Wahlgang die elsassische Einheitsfront von selbst schaffen.
Nicht ohne Besorgnis betrachtet die französische Regierung die Entwicklung der elsass-lothringischen Verhältnisse, die im Kampf um die Rathausesseln ihre besondere Deutlichkeit und Schärfe erhalten. Der „Temps“ jammert: „Wo ist der große Helfer?“ Kann der Bischof von Straßburg, der Freund Fochs, in diesem kritischen Augenblick nicht ein Wortwort sprechen? Umsonst! Die katholische Volkspartei, die das politische Gesicht des Landes maßgebend beeinflusst, ist zu klug, als daß sie sich mit Worten abgeben ließe; sie will Taten sehen, will die zweideutige Regierung zwingen, Farbe zu bekennen.
Bei dieser Sachlage gewinnen die Gemeinderatswahlen, die am Sonntag, 15. Mai, im Elsass stattfinden werden, eine hochpolitische Bedeutung. Man wird ihrem Ergebnis dabei nicht nur im Elsass selbst, sondern — und vor allem! — in Paris mit dem allergrößten Interesse entgegensehen. Und schließlich wird man diese Dinge auch sonst in der Welt, in erster Linie in Deutschland, verfolgen. Die Gemeinderatswahlen werden zeigen, ob und bis zu welchem Grad die Elässer entschlossen sind, auch weiterhin für ihre Naturrechte ihre Sprache und ihre Kultur zu kämpfen.
Dr. H.

Vor der Entscheidung in Paris.

Dr. Schacht bei dem Amerikaner Owen Young. — Große Spannung in Paris. — Noch keine bindenden Beschlüsse. — Montag Entscheidung?

Der Endkampf.

Die Pariser Reparationsverhandlungen drängen jetzt der Entscheidung zu. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hatte sofort nach seiner Rückkehr aus Berlin in Paris eine längere Besprechung mit dem Führer der amerikanischen Abordnung, Owen Young, der bekanntlich die Vermittlerrolle zwischen den deutschen und alliierten Sachverständigen übernommen hat, kann als Aufstufung für den Endkampf angesehen werden.
Die Spannung in allen an der Sachverständigenkonferenz beteiligten Kreisen ist außerordentlich gestiegen, da man sich bemüht, daß die letzten schwerwiegenden Entscheidungen nunmehr fallen müssen. Die Aussichten werden sehr verschieden beurteilt.

Die Entscheidung am Montag?

Die Pariser Presse, die im allgemeinen über die Besprechungen hinter den Kulissen der Sachverständigenkonferenz weit besser unterrichtet zu sein pflegt als die deutsche Presse, spiegelt die Unsicherheit wider, die über dem Schicksal der Konferenz lagert.

Neben der Unterhaltungen, die Dr. Schacht kurz nach seiner Rückkehr aus Berlin in Gegenwart Dr. Wäglers mit dem Vorsitzenden der Kommission hatte, ist so gut wie nichts durchgeföhrt, noch weniger über die kurze Unterhaltung, die der Reichsbankpräsident angeblich noch mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Morreaux, hatte. Es steht nur so viel fest, daß dieser ersten Fühlungsnahme am Freitag neue Besprechungen zwischen Dr. Schacht und Owen Young sowie einigen anderen Hauptdelegierten folgten.

Da der Gouverneur der Bank von Frankreich, Morreaux, auch noch Bürgermeister eines Ortes außerhalb von Paris ist, mußte er sich, der bevorstehenden Gemeinderatswahlen wegen, dorthin begeben. Auch der japanische Konferenzdelegierte hat für einige Tage Paris verlassen. Deshalb sind endgültige Beschlüsse augenblicklich nicht möglich.

In einigen Tagen jedoch, wahrscheinlich am Montag, wenn sämtliche Delegierte anwesend sind, wird es möglich sein, zu sehen, ob die Experten in der Lage sind, einen einstimmigen Bericht abzufassen oder nicht. Gemäß den in Konferenzregeln eingehaltenen Auskünften soll — nach einer Meldung der französischen Nachrichtenagentur Havas — die deutsche Delegation keine eigentlichen Vorschläge gemacht, jedoch Anregungen gegeben haben. Diese Anregungen werden Gegenstand des demnächstigen Meinungsaustrausches bilden.

Schacht war bei Parker Gilbert.

Vor seiner Rückreise nach Paris hatte Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Berlin noch eine Besprechung mit dem Reparationsagenten Parker Gilbert und im Anschluß daran mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Schubert.

Die Vermutung, daß diese Besprechungen mit dem angeblichen neuen Vermittlungsvorschlag Owen Youngs im Zusammenhang standen, dürfte aber kaum zutreffen.

Der blutige Maibeginn.

Die Straßenschlachten in Berlin.

Die schweren Unruhen in dem Berliner Stadtteil Neukölln, die am späten Abend des 1. Mai einsetzten, dauerten auch am 2. Mai fort. In den schärfsten Ausdrücken griffen kommunistische Flugblätter den sozialdemokratischen Berliner Polizeipräsidenten Jörgiebel und die Sozialdemokratie als „Arbeitermörder“ an. Die Arbeiter werden zum politischen Generalstreik aufgefordert. Am späten Abend wurde die Lage in Neukölln wiederum äußerst bedrohlich. In den hauptsächlichsten Kampfstraßen wurden alle Laternen ausgelöscht. Die Kommunisten hatten Barrieren errichtet, hinter denen verschauzt sie unaufhörlich auf die Polizei schossen. Gegen 22.30 Uhr rückten von allen Seiten Schuttpolizeieinheiten heran, doch Panzerautos mit Maschinengewehrbesatzung. Die Schuttpolizei war mit Karabinern ausgerüstet, zum Teil trugen die Beamten Handgranaten. Die Laternenbesitzer in der Germaniastraße wurden aufgefordert, die Laternen herunterzulassen. Sämtliche Hausbewohner hatten die Fenster zu schließen.

Der Einsatz des Panzerwagens sicherte der Polizei sehr bald erhebliche Überlegenheit. Der Panzerwagen fuhr durch alle Straßen des unruhigen Stadtteils und griff gelegentlich mit seinem wirklichen Feuer ein. Der Straßenbahn- und Untergrundbahnverkehr wurden gesperrt, nach 23 Uhr auch der gesamte Privatverkehr. Teilweise wurden auch wieder Barrikaden errichtet. Die Zahl der Toten des Donnerstagsabends betrug um Mitternacht drei. Verletzt sein dürften etwa 20.

Wie das Berliner Polizeipräsidium mitteilt, dauerten die Schießereien in der Gegend des Wedding bis etwa drei

Uhr morgens. Darauf trat Ruhe ein, doch blieben einige Straßen abgeriegelt. 17 Personen wurden verhaftet. In Neukölln dauerte die Schießerei bis etwa 1 Uhr nachts. Auch da blieben mehrere Straßenzüge abgeriegelt. Im ganzen wurden in der vergangenen Nacht zehn Personen verletzt. Die Schuttpolizeibeamten taten ihre Pflicht bis zum äußersten. Einem Beamten sind Augen durch den Mantel gegangen, doch gab es unter den Beamten keine Verwundeten.

Neue Schießereien.

Wie aus Berlin gemeldet wird, dauerten die Unruhen in Neukölln auch in den Freitagvormittagsstunden an.

In den Morgenstunden wurde von der Polizei gemeinschaftlich mit Kriminalbeamten eine planmäßige Durchsuchung derjenigen Häuser nach Waffen vorgenommen, aus denen während der Nacht und in der Frühe zwischen 5 und 6 Uhr wiederholt Schüsse gefallen waren. Gegen 11 Uhr zog sich die Polizei, die völlig ermüdet war, zurück und sofort bildeten sich wieder zahlreiche Ansammlungen und die Unruhe wuchs von neuem, so daß die Polizei wieder vorgehen mußte, um die Straßen freizuhalten. Die Polizei mußte Panzerwagen einsetzen, die die bedrohten Straßenzüge patrouillierten.

Im Stadtteil Wedding und in Neukölln sind verschiedene Plünderungen vorgekommen. Bei der Plünderung eines Messerschmiedegeschäfts in Wedding nahmen die Rowdys Dolchmesser, Girschfänger, Rasiermesser und sogar Haarschneidemaschinen und Nagelpflegeartikel mit. Dann wurde Bürgersteig und Fahrdamm aufgerissen und aus den großen Granitquadern und dem Koppsteinpflaster errichteten die Aufrührer eine festsichere Barrikade.

Beim Abtransport des Gefangenentrupps, der nach beendeter Arbeit gegen 4 Uhr beim ersten Morgenbäumen vor sich ging, wurden plötzlich die Fenster aufgerissen und die Abziehenden mit Salven überschüttet.

Völlige Straßensperrung von 21—4 Uhr.

Angeichts der immer wieder aufflackernden Störungsversuche und zum Schutze der ruhigen und arbeitstätigen Bevölkerung hat sich die Berliner Polizei zu folgender Notstandsmaßnahme entschlossen:

In den abgesperrten Straßenzügen muß von 21 Uhr bis 4 Uhr morgens jeder Verkehr ruhen. Die Gastwirtschaften haben um 21 Uhr ihren Betrieb einzustellen. Zu gleicher Zeit müssen sämtliche Fenster in den Häusern geschlossen werden. In den nach der Straßenseite gelegenen Räumen darf in der Zeit von 21—4 Uhr kein Licht angezündet werden.

Die „Rote Fahne“ auf drei Wochen verboten.

Wie die „Rote Fahne“ in einem Extrablatt mitteilt, ist sie vom Berliner Polizeipräsidenten auf drei Wochen verboten worden, weil sie die kommunistische Partei in ihrer Bestrebung, die verfassungsmäßig festgestellte republikanische Staatsform des Reiches zu untergraben, durch die Tat unterstützt habe.

Kein Generalstreik.

Die Generalstreikparole der Kommunisten ist bisher kaum befolgt worden. Lediglich in der Zigarettenindustrie haben 3000 Mann, in der Schuhindustrie 500 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. In einigen Neuköllner Betrieben haben die Arbeiter die Betriebe verlassen, um nicht von den Auffassungen mit Gewalt herausgeholt zu werden. Die Untergrundbahnbauteile in Neukölln wurden auf polizeiliche Anordnung eingestellt.

In der Holzbelleidungs- und Berliner Mühlenindustrie ist die Streikparole unbeachtet geblieben. Die Gewerkschaften haben sich in einem Aufruf energisch gegen die kommunistische Generalstreikparole gewandt.

*

Kommunistische Protestkundgebungen im Reich.

Aus verschiedenen Teilen des Reiches laufen Meldungen über kommunistische Protestkundgebungen ein. In Mannheim kam es auf dem Marktplatz zu einer großen Kundgebung der Kommunisten. Auch in Ludwigsbafen fand eine öffentliche Kundgebung der Kommunisten statt. In Zwischentfällen ist es nicht gekommen, obwohl die Versammlung weder von der deutschen noch von der Besatzungspolizei genehmigt war. Ebenso fanden in Mitteldeutschland Kundgebungen statt.

Zusammenstöße.

Im Ruhrgebiet ist es teilweise zu Arbeitsniederlegungen gekommen. In Bottrop wurden am Freitag auf dem Weg zur Mittagspause mehrere arbeitswillige Belegschaftsmitglieder der Rheinisch-Westfälischen Bergbauverwaltung durch die Polizei verhaftet. In Köln kam es in der Nacht zum Freitag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Es fielen plötzlich Schüsse, durch die zwei Nationalsozialisten schwere Kopfverletzungen erlitten. Einem großen Polizeiaufgebot gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. In Chemnitz wurden in einer kommunistischen Versammlung von Max Bötz harte Reden, besonders gegen den Polizeipräsidenten Jörgiebel, gehalten.

Deutscher Reichstag.

Festige Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. — Fortsetzung der Etatberatung: Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Berlin, 3. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Freitagssitzung des Reichstages beantragte Abg. Pies (Komm.) die sofortige Beratung eines Antrages auf

Aufhebung des Verbotes der „Noten Fälschung“.

Man wolle die Mai-Demonstration des Berliner Proletariats dahin umfassen, daß von der Arbeiterschaft ein befristeter Angriff auf die Polizei unternommen werden würde.

Gegen die Beratung des kommunistischen Antrages wurde Widerspruch erhoben. Im Anschluß daran entwickelten sich heftige Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Abgeordneten.

Auf der Tagesordnung stand dann die

2. Beratung des Haushalts des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

Mit der Beratung verbunden werden zahlreiche Anträge und Interpellationen über die Lage der Landwirtschaft und die erste Beratung des Gesetzentwurfs über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen.

Abg. Treibmann (Dntl.) forderte die planmäßige Fortsetzung der von Minister Schiele zugunsten der Landwirtschaft eingeleiteten Aktion. Eine wirkliche und dauerhafte Rentabilität der Landwirtschaft könne nur gesichert werden, wenn die Treibfrage gelöst und die Anschuldigung des Landvolkes im politischen Leben beseitigt ist. Ohne eine gesunde Landwirtschaft sei Deutschland überhaupt nicht reparationsfähig.

Abg. Schmidt-Röbenigk (Soz.) erklärte, aus der Rede des Vertreters der Deutschnationalen habe etwas Verständliches geklungen. Wenn er aber über die Parteigranken hinweg eine Verständigung anbahne, um den wirklich notleidenden Bauern zu helfen, dann sei auch die Sozialdemokratie zur Mitarbeit bereit. Für die Landwirtschaft sei nie soviel getan worden, wie in der Republik.

Reichsernährungsminister Dietrich bedauerte, daß gerade die für die Produktion eingesetzten Mittel, die doch nicht ohne Gegenwert ausgegeben würden, unter der Last der Finanzen vermindert würden. Das Gesamtprogramm bleibe aber bestehen. Die Landwirtschaft müsse selber gewisse Voraussetzungen für die Durchführung der Hilfsmassnahmen des Reiches schaffen. Auf einigen Gebieten hätten leider die Beihilfen des Reiches nicht Verwendung gefunden, für die sie vorgesehen waren. Der Minister bejahte dann die Lage der Landwirtschaft im allgemeinen. Die Ernte sei gut ausgefallen. Bei den nicht zu stark überforderten Betrieben sei deshalb eine gewisse Entlastung eingetreten. Zum Schluß stellte der Minister fest, daß es eine Konsumentenpolitik als solche nicht gebe. Die ungleichen Lebens- und Produktionsbedingungen und die überpannte Zollpolitik in fast allen Ländern hätten einen Zustand geschaffen, bei dem in jedem Lande manche Produktionsgewinne erliegen müßten, wenn sie nicht mehr zollgeschützt sind.

Abg. Bed-Oppel (Str.) wies darauf hin, daß die Last der Landwirtschaft von allen Berufsständen anerkannt werde. Diese Frage könne nur von allen Parteien gemeinsam gelöst werden. Die Untersuchungen des Enquete-Ausschusses hätten ergeben, daß über 50 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe Verlustbetriebe sind. Der Redner beklagte die langsame Ausschüttung der Mittel des Notprogramms.

Abg. Puz (Komm.) nannte es bezeichnend, daß man endlich nach 11 Monaten zur Berücksichtigung der von allen Parteien eingebrachten landwirtschaftlichen Anträge komme.

Abg. Lang (Bayer. Sp.) bedauerte, daß die Wirkungen des landwirtschaftlichen Notprogramms so langsam praktisch fühlbar würden. Die Bauernschaft lebe in unerträglicher Zinsknechtschaft. Unverständlich sei die Umsatzsteuerfreiheit des eingeführten Getreides. Das bayerische Mähtengewerbe sei bereits auf die Hälfte zurückgegangen.

Darauf wurde die Beratung abgebrochen. Der Gesetzentwurf über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen wurde dem Staatsrat überwiesen.

Das Haus vertagte sich auf Montag, den 13. Mai, 3 Uhr. Fortsetzung der Beratungen des Haushalts des Reichsernährungsministeriums.

Aus dem Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet am Freitag den Haushalt des Reichspostministeriums. Reichspostminister Dr. Schädel wies darauf hin, daß der Verkehr der Reichspost im Jahre 1928 trotz des schlechten Wirtschaftsjahres eine aufsteigende Linie gezeigt habe.

Die Verkehrssteigerung betrage gegenüber 1927 bei den Wertbriefen und im Funktelegrammverkehr je 18 v. H., im Postauftragverkehr 21 v. H. In den letzten Jahren vor dem Kriege habe der Ueberfluß der Post etwa 90 Millionen betragen. Seit Inkrafttreten des Postfinanzgesetzes sei er im Jahre 1928—29 auf 151½ Millionen gestiegen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Es gibt eine Welt, von der viele nichts wissen, aber die sie vielleicht mitleidig lächeln, und doch ist es eine Welt seliger Wirklichkeit, in der Zeichen und Wunder geschehen, in der Ungezählte Frieden finden für ihre Seele, Trost für ihr Herz, und Kraft für ihren Wandel: das ist die Welt des Gebets! In diese Welt ruft der heutige Sonntag uns hinein. Rogate! — Betet! Ein kurzes Wort, aber wenn wir mit ihm Ernst machen, dann verwandelt es uns: Altagsleben in Sonntagseben, unsere Schwachheit in Kraft und unser Kampf in Sieg!

Wo immer Religion ist, da muß auch Gebet sein. Religion ohne Gebet ist undenkbar. Glaube ich an das Dasein Gottes wirklich, so wende ich mich auch an ihn. Dafür sorgt schon unsere menschliche Schwachheit und Ohnmacht, die wir in unserem Leben auf Schritt und Tritt kennen lernen. Wer nie mit Gott aus dem Herzen heraus redet, der sollte lieber gar nicht sagen, daß er an Gott glaube. Niemand wird dadurch warm oder frohlich, daß er an das Vorhandensein der Sonne glaubt, sondern erst dadurch, daß er in diesen Sonnenschein hineingeht und von ihm persönlich berührt wird. So hat niemand schon dadurch Religion, daß er das Dasein Gottes nicht leugnet, sondern erst dann, wenn er mit seinem Gott zu reden begonnen hat und mit ihm auf und ab steht, wenn er betet.

Nur ein einziger Sonntag im ganzen Jahre trägt den besonderen Namen als Sonntag des Gebets, aber alle Sonntage wollen mit Glockenklang und Orgelton, mit Gotteswort und Predigt uns aufrufen zum Gebet, ja mehr noch jeder Tag und jede Stunde und alles, was im Leben uns gegeben wird an Freud und an Leid, will uns mahnen: Trachtet nach dem, was droben ist! Ihr Menschen des Altags, vergesst das Beten nicht!

* Laasphe, 4. Mai. (Der neue Landrat des Kreises Wittgenstein auf dem Wege.) Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, ist Oberregierungsrat Heller-Koblenz als Landrat des Kreises Wittgenstein nach Verlebung berufen. Näheres über genannten Herrn verlautet noch nicht, nur sagt man uns, daß er für die Verhältnisse des Kreises Wittgenstein und seiner Bevölkerung „der rechte Mann“ sei. Dies aber ist für uns Wittgensteiner das Wichtigste und soll daher Herr Oberregierungsrat Heller, falls sich die Nachricht von seiner Ernennung bestätigt, im Wittgensteiner Land herzlich willkommen sein.

* Laasphe, 4. Mai. Am heutigen Abend 8.15 Uhr veranstaltet der Verein für Licht- und Strahlenforschung e. V., Leipzig, im Schäferschen Lokale (Bahnhofshotel) einen Aufklärungs-Vortrag mit Lichtbildern über die aktuellste aller Tagesfragen: Neueste Wege zur Gesunderhaltung durch Elektrizität mit praktischen Vorführungen. Alle Erwachsene sind zu diesem Vortrage eingeladen.

* Laasphe, 4. Mai. Am morgigen Sonntag findet in Eiserfeld ein großer Lambourtkorpswettbewerb statt, an dem auch die beiden hiesigen Korps — Turnverein und Kriegerverein und Vaterl. Verbände — teilnehmen. Beide spielen in der Paukenklasse und man kann auf ihr Abschneiden gespannt sein. Sie finden ihren Konkurrenten in der Feuerwehr Herdorf. Unsere besten Wünsche begleiten die Laaspheer Spielmannszüge auf ihrer morgigen Fahrt, die sie mit den beiden Omnibussen unternehmen.

* Laasphe, 4. Mai. Wie bereits in der Donnerstag-Nr. an dieser Stelle erwähnt, veranstaltet der hiesige Jungmädchen-Verein am morgigen Sonntag im Westf. Hof und zwar nachm. 3 Uhr für Kinder und abends 8 Uhr für Erwachsene eine Frühjahrsfeier. Eintritt 50 Pfg. für Kinder 20 Pfg. Der Verein lädt zu dieser Veranstaltung herzlich ein.

* Laasphe, 4. Mai. Der Säuglingskursus des Frauenvereins findet Montag abend 8 Uhr auf der Kirchschule statt.

Erntebericht. 4. Mai. Wir berichteten erst vorige Woche über einen Einbruch in die Lehrerwohnung in Womelsdorf und nur wenige Tage später wird schon wieder ein Fall widerrechtlicher Eindringens bekannt. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag hat sich ein Unbefugter durch das Fenster des Kuhstalles Eintritt zu dem Anwesen des Vaters Carl Böckel hier verschafft. Nachdem der Betreffende das Fenster zertrümmert hatte, ist er zunächst in das Kilolet eingestiegen, von wo er dann in den Stall gelangte. Obwohl die Tiere von hier nach dem Wohnhaus nicht verschlossen war, war morgens festzustellen, daß der Mann das Wohnhaus betreten hat, dagegen muß das Vieh, nach dem Befund des Stalles zu urteilen, sehr beunruhigt worden ist. Da ferner einwandfrei festgestellt werden konnte, daß der Eindringling den Stall nicht durch die ins Freie führende Tür, sondern durch das Fenster das Kilolets wieder verlassen hat, scheint er bei seinem Vorhaben gestört worden zu sein. Möglich ist es aber auch, daß man es hier mit einer Spezies der Menschheit zu tun hat. — Ein Polizeihund würde die auch im Freien deutlich sichtbaren Spuren gut verfolgt haben können. Jedenfalls geben derartige Vorgänge jedem Veranlassung, sein Anwesen möglichst gut zu verwahren.

* Arbeitsmarktbericht. Das Arbeitsamt Siegen berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 25. April bis zum 1. Mai 1929: Im Bezirke des Arbeitsamtes Siegen betrug der Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Kräftensicherung gegenüber dem diesjährigen Höchststande am 30. April 1929: 57,8 % (in der Vorwoche 50,9 %). Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist von 2335 am 23. April auf 2389 am 30. April, also um 15,7 %, gefallen. — Die baugeverbliebenen Arbeitsmarktlage hat in der vergangenen Woche eine merkliche Besserung erfahren. Ein großer Teil der aus der Unterstützung Ausgeschiedenen hat im Baugeverbe Unterlunft gefunden. Zwar hat sich die Lage des hiesigen Baumarcktes nicht so sehr gebessert, daß das ortsansässige Baugeverbe die aus der Versicherung ausgeschiedenen Arbeitskräfte reistlos hätte aufnehmen können; die meisten Bauarbeiter sind nach auswärts abgewandert. Die Bauwirtschaft im Siegerland selbst ist nur gering. Aufträge für größere Bauten liegen kaum vor. Zudem sind die Hauszinssteuermittel noch nicht zur Verteilung gelangt, so daß der Wohnungsbau noch nicht in vollem Umfange hat aufgenommen werden können. Es ist zu befürchten, daß sich infolge dessen die Bauarbeiten um die Jahresmitte zusammenbrängen werden und daß Bauarbeiter dann sehr schwer zu haben sind. Bei der Entwicklung der baugeverbliebenen Arbeitsmarktlage ist zu bedenken, daß in früheren Jahren im Bezirke Wittgenstein und auch im Landkreise Altkreis Siegen um diese Jahreszeit die Bauarbeiter bereits reistlos abgewandert waren, während jetzt doch immerhin noch einige 100 Unterstützungsberechtigte. — Die Bestellsarbeiten in der Landwirtschaft sind noch in vollem Gange. Der Bedarf an jugendlichen Arbeitskräften, besonders an Mädchen, ist noch nicht gedeckt. Jedoch hat das Arbeitsamt Bochum einen dritten Transport von Jungen für eine der nächsten Wochen in Aussicht gestellt. Die Nachfrage nach gelernten Knechten und Mädchen ist verhältnismäßig gering und kann gedeckt werden. Die im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe oder in der elterlichen Landwirtschaft beschäftigten Unterstützungsempfänger erhalten für die Dauer dieser Tätigkeit den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend keine Unterstützung. Aus diesem Grunde sind in der vergangenen Woche im Bezirke Wittgenstein eine Reihe von Ausreisungen vorgenommen worden.

* 19. Ausstellung und Zuchtbiesterfeierung des Verbandes Mitteldeutscher Rindviehzüchter am 16. Mai 1929 in Frankenberg/Elber. Die in Siegen und Nordhausen in diesem Jahre abgehaltenen Veranstaltungen des Verbandes haben durch den zahlreichen Besuch und den günstigen Absatz für hochwertiges Rindvieh das große Interesse weiterer Kreise der Rindviehzüchter für das einfarbig rote Gebirgsvieh mit den vorzüglichen Milch-, Fett- und Arbeitsleistungen bei den geringsten Futteransprüchen erwiesen. Die 19. Ausstellung und Zuchtbiesterfeierung am 16. Mai in Frankenberg/Elber, Bez. Kassel, wird wiederum ein ausgiebiges hochwertiges Zuchtmaterial aus den alten Zuchtgebieten in Oberhessen, Wehlar, Kurhessen, Biedenkopf und Westfalen zur Vorstellung bringen. Es liegen bisher Anmeldungen von etwa 30 Bullen und weiblichen Tieren aus den bekanntesten Zuchten vor. Es kommen nur Bullen im

Alter über 14 Monate zum Verkauf, die in Gemeinden usw. sofort zur Zucht benutzt werden können. Sämtliche Tiere sind in die Herdbücher der Unterverbände eingetragen. Neben einem weitgehenden Abstammungsnachweise liegen von einer großen Zahl weiblicher Vorfahren die Milch- und Fettleistungsergebnisse vor, so daß die Interessenten sich neben den erkennbaren Formen auch über die sonstigen Nutzungseigenschaften unterrichten können. Alle Tiere sind vorgeprüft und entsprechen in vollem Umfange dem vom Verbande angestrebten Wirtschaftstyp eines Höhenrindes. Auch die Leistungsergebnisse zeigen eine dauernde Steigerung, die Spitzenleistungen belaufen sich in der Oberhessischen Herdbuchgesellschaft Siegen auf 5322 Kg. Milch mit 3,9 % gleich 206 Kg. Fett, in Kurhessen auf 5096 Kg. Milch mit 3,8 % gleich 194 Kg. Fett, in Biedenkopf auf 4332 Kg. Milch mit 4,2 % gleich 183 Kg. Fett usw. Die Milchflüsse werden bei diesen Leistungen zur vollen Gespinnarbeit herangezogen. Die 11-jährigen Bullen wiegen 8—10 Ztr. Aufzucht, Ernährung und Haltung sämtlicher Zuchttiere sind naturgemäß unter Ausnutzung der wirtschaftseigenen Erzeugnisse, für welche das Rindvieh ein besonders hohes Verwertungsvermögen besitzt. Die Preise für hochwertiges Zuchtmaterial halten sich in niedrigen Grenzen, die diesjährigen Versteigerungen erreichten eine mittlere Verwertung der Bullen von 650 Mark bei Höchstpreisen bis 1000 Mark. Die Veranstaltung bietet die beste Gelegenheit zum Erwerb hochwertiger Zuchtmaterials aus den ältesten und durch die D.E.G.-Ausstellungen bekanntesten Zuchtgebieten des Verbandes. Näheres sowie Verzeichnisse durch die Hauptgeschäftsstelle des Verbandes Mitteldeutscher Rindviehzüchter, Paderborn/Weisfalen, Komrad Martinplatz 1, Fernruf 2594.

Witterungsaussichten für Sonntag: Meist heiteres und im wesentlichen trockenes Wetter.

Turnen * Spiel * Sport.

Am kommenden Sonntag findet im Gau Marburg der diesjährige Waldbau statt. Dem Fußballverein Wallau ist, wie immer, die Ausführung des Waldbaus übertragen worden. Aus diesem Anlaß ist für alle Vereine der Gruppe Biedenkopf bis 14 Uhr Spielverbot. Am 14. Uhr findet auf dem Fußballplatz Wallau ein Spiel der Auswahlmannschaft der Gruppe Biedenkopf gegen die Stadtmannschaft Marburg statt. Die Spieler der Stadtmannschaft stellen die beiden Vereine der 1. Bezirksklasse V. f. B. und Germania-Marburg. Die Aufstellung der Mannschaft der Gruppe Biedenkopf ist folgende: Christ Otto (Bodenhorn); Bonader Carl (Wallau), Seibel Carl (Biedenkopf); Bonader Otto (Wallau), Schuppert (Laasphe), Edel Brh. (Wallau); Schreiber (Wallau), Bergen, Nauholz H., Nauholz C., Böcher (Biedenkopf). Ersatz: Heintzling, Laasphe, Horschler C. (Biedenkopf), Bis H. (Biedenkopf), Schwarz (Wallau). Da hier ein interessantes Treffen zu erwarten ist, kann der Besuch des Spieles jedem Fußballanhänger nur empfohlen werden. — Außer diesem Spiele finden noch zwei Treffen um die Punkte statt. V. f. B. Kirchhain 1. gegen Odershausen 1. und Gladenbach 1. gegen Wiefenbach 1. Auf dem hiesigen Platz spielt die 2. Mannschaft gegen die 2. von Heßelbach.

Am kommenden Sonntag fährt Feudinges 1. Elf nach Marbach, um gegen die dortige 1. ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Marbach spielt 2. Klasse und hat wie auch Feudinges, die Führung in der dortigen Gruppe übernommen. — Feudinges 1. Sgd. spielt auf eigenem Platz gegen Heßelbach 1. Sgd.

Der Radfahrerklub Laasphe unternimmt am morgigen Sonntag eine Wanderfahrt nach Marburg. Abfahrt 8 Uhr. „All Heil!“

Aus Nah und Fern.

— Dillenburg, 4. Mai. (Glückliche Gemeinden.) Daß es auch heute noch Gemeinden gibt, die keine Steuern erheben, zeigt der Altkreis. Nicht weniger als elf Gemeinden sind in der angenehmen Lage, keine Realsteuern erheben zu brauchen. Die günstige Lage der Gemeinden hat ihren Grund darin, daß sie große Waldbestände besitzen, die erhebliche Einnahmen abwerfen.

— Marburg, 1. Mai. Gestern morgen betrug die Zahl der immatrikulierten Studierenden 3720. Der Höchststand der letzten Semester mit 3400 Studierenden ist damit bei weitem überstiegen. Da immer noch neue Studenten in Marburg eintreffen, dürfte dieses Semester einen Rekordbesuch aufweisen, der nicht viel unter 4000 liegen wird.

— Altkreis, 3. Mai. (Die Eier werden billiger?) Aus den Westertwälder Ortschaften wird ein starker Preissturz in Eiern gemeldet. Bei sehr reichlicher Produktion zählt man zurzeit pro Stück 8 oder 9 Pfg.

* Elberfeld. (Paratypus im Buppertal.) Die rätselhaften Darmkrankheiten, von denen das Gesundheitsamt in diesen Tagen Kenntnis gab, haben sich inzwischen als Paratypus herausgestellt. Insgesamt sind etwa 50 Personen davon befallen. Die Erkrankungen sind bisher glücklicherweise harmlos verlaufen. Todesfälle sind nicht vorgekommen. Die Nachforschungen nach der Ursache der Erkrankungen haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt. Die rätselhafte Krankheit hat auch nach Barmen übergriffen. Wie die Gesundheitspolizei mitteilt, sind bis jetzt 12 Fälle bekannt geworden. Keiner der Fälle hat bisher besonderen Charakter angenommen.

* Elbert. (Fünf Verletzte bei einem Kraftwagenunglück.) Auf der Straße von Bismarck nach Elbert überschlug sich ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen. Vier Personen wurden schwer und eine Person leicht verletzt. Die Schwerverletzten fanden im Wälfraßer Krankenhaus Aufnahme. Der Chauffeur kam wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon.

□ Bühneneinführung während einer Gefangenschaft. In einer Gastwirtschaft im Dorfe Rischenau bei Dersdorf stürzte während der Gefangenschaft eines G. angereizten der Fuchsen der im Saal erbauten Bühne zusammen. Elf Personen wurden in den Keller; zwei Personen wurden schwer verletzt, die übrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

△ Panau. (3 Kühe und 15 Fühner im Qualm erstickt.) Beim Betreten des Stalles fand der Landwirt Grimm in Bismarck 3 Kühe und 15 Fühner durch Qualm erstickt vor. Der Landwirt hatte beim Füttern vergessen, die brennende Stalllaternen mitzunehmen, die dann später umfiel und die Streu in Brand setzte. Das mit Stroh vermischte Sägemehl fing Feuer und verbrannte. Durch den Qualm sind dann die Tiere erstickt.

in Gemeinden
Sämtliche Tiere
getragen. Neben
liegen von einer
lich- und Zeit-
ten sich neben
tungen Nutzungs-
sind vorgeprüft
vom Verbands-
des. Auch die
Steigerung, die
Heilung des Ver-
mit 3,9 % gleich
Misch mit 3,8 %
Kg. Milch mit
tliche werden bei
herangezogen.
Aufzucht, Er-
ind naturgemäß
Erzeugnisse, für
Verwertung
Buchmaterial
sährigen Ver-
ung der Wullen
Markt. Die Ver-
Erwerb hoch-
und durch die
leiten des Ver-
die Haupt-
Notwendigkeit,
Fermis 2504
ist beiderseits und

port.

u Marburg der
überein Wallau
ines übertragen
ne der Gruppe
Ihr findet auf
Auswahl
ne die Städte-
er Stadtmann-
klasse V. f. V.
der Mannschaft
Otto (Dosen-
(Bredenbach);
he), Edel Frh.
Wolff H., Na-
nagerling, Laas-
(Bredenbach),
des Treffen zu
jedem Fußball-
diesem Spiele
V. f. V. Kirch-
bach 1. gegen
t die 2. Mann-
es 1. Elf nach
Beispielspiel
dat wie auch
Gruppe über-
eigenem Platz

unternimmt am
Marburg. Ab-

t. Gemeinden.)
keine Steuern
elf Gemeinden
ern erheben zu
at ihren Grund
die erhebliche

betrug die Zahl
der Höchstzahl
ist damit bei
ten in Mar-
Reformbezug
ird.

er werden
affen wird ein
sehr reichlicher
er 9 Pfg.

partal.) Die
Gesundheits-
zwischen als
a 50 Personen
glücklicherweise
kommen. Die
gen haben bis
selbst die Kran-
ke Gesundheits-
worden. Keiner
kommen.

tem Kraft-
nach Ver-
er Krafwagen.
nen leicht ver-
täter Kranken-
ein Winder

rohe. In einer
Detmold stürzte
der Fuß- von
Personen stür-
recht, die Wirt-
im Qualm
der Landwirt
durch Qualm
vergehen, die
später umfiel
roh vermisch-
Qualm sind

Rentabilität der Siedlungs- wirtschaft.

Gegenwärtig steht wieder einmal bei städtischen wie auch ländlichen Behörden die Frage im Vordergrund, ob eine intensive Landwirtschaft durch Siedlungspolitik erreicht werden kann. Diese Frage ist insofern so schwierig zu entscheiden, weil hier so viele Gesichtspunkte zu beachten sind: Bodenertrag pro Flächeneinheit, Kapital und Kredit, Maschinenwirtschaft u. a. mehr.

Ein der wichtigsten Aufgaben der landwirtschaftlichen Siedlung besteht darin, die Großstädte und Industriestädte mit wenig haltbaren Produkten — Milch, Fleisch, Gemüse und Obst — aus der nächsten Umgebung zu versorgen. Wenn solche Gärtnereien in der Umgebung der Großstädte systematisch geschaffen werden und diese ihre Produkte gemeinschaftlich an die Großmärkte liefern, dann können wir uns in hohem Maße von der Auslandsbelieferung, der Einfuhr von ausländischem Gemüse, dänischer Butter usw. freimachen. Zudem wird eine Versorgung aus nächster Umgebung nicht so leicht Störungen ausgesetzt sein wie eine Belieferung über mehrere hundert Kilometer Bahnstrecke. Die Stadt Berlin, deren Lebensmittellieferung physische Aufgaben aufweist, die — per Eisenbahn, per Schiff, per Lastauto — kaum zu bewältigen ist, hat sich natürlich schon frühzeitig mit dem Siedlungsproblem abgefunden und seit ungefähr vier Jahren 48 Millionen für Siedlungsarbeiten und Gartenbetriebe ausgegeben. Allein in der Gegend zwischen Werder und Brandenburg werden zur Zeit 9000 Morgen neue Weidenflächen zur Haltung von 8000 Stück Rindvieh gewonnen. Dadurch läßt sich die Milchversorgung Berlins um mehr als 15 000 Liter täglich steigern. Ferner ist eine außerordentlich starke Zunahme von intensiv bewirtschafteten Gärtnereien, die Mittel auf dem Kreditwege erhalten, in der Umgebung der Hauptstadt zu verzeichnen.

Für die Kleinstadt bestehen diese Schwierigkeiten nicht, einmal, weil sie teilweise Selbstversorger ist, dann aber, weil sie von der Landwirtschaft der Umgebung hinreichend versorgt werden kann. Hier würde jedoch die Siedlung eine Förderung des Wirtschaftslebens bewirken. Große Güter beziehen ihr Saatgetreide und Vieh durch den Großhandel, ihre Maschinen direkt von der Industrie und besitzen für die Instandhaltung eigene Werkstätten. Die Schaffung von Bauern- und Gärtnerstellen bewirkt die Entwicklung eines Handwerkerstandes und die Begründung eines ortsanfänglichen Handels an jenen Plätzen. Die immer mehr zunehmende Zentralisation des Geschäftslebens in der Großstadt erschwert es den meisten Berufen außerordentlich, an kleinen Orten ein Geschäft zu betreiben.

Trotz der geübten Vorteile entwickelt sich die deutsche Siedlung sehr langsam, was seinen Grund in der Art der Finanzierung hat. Die Mittel, die der Siedlung als Zwischendividend zur Verfügung gestellt werden, sind ziemlich beschränkt, obwohl diese dort durchaus sicher angelegt sind. In letzter Zeit taucht daher immer mehr der Gedanke auf, daß die Kommunen von sich aus die Zwischenfinanzierung für die Besiedlung von Gütern in ihrer Umgebung unterstücken müssen. Selbstverständlich hat man sich vorher darüber Sicherheit zu verschaffen, ob der Siedler, dem der Kredit gewährt werden soll, existenzfähig ist und die Bewirtschaftung mit nötigen Verhältnissen durchzuführen wird. Danach erhält der Siedler aus staatlichen Mitteln einen Darlehenszins, der mit fünf Prozent zu verzinsen und zu tilgen ist.

Als Beispiel sei eine Bauernstelle von ungefähr 60 Morgen zu einem Preis von 32 bis 40 000 Mark angeführt. Von dieser Summe bringt der Siedler ein Viertel als Anzahlung auf. Die restliche Summe von 24 000 bis 30 000 Mark wird vom Staat gegeben, und zwar meistens 8000 Mark als Hauszinssteuerhypothek und den Rest als Tilgungshypothek. Für eine Gärtnerei mit 8 Morgen muß man einschließlich Ausstattung (Obstbäume, zwei Morgen Spargelanlage, Düng für die erste Bestellung, Wasseranlage und Frühlingsbecken) mit etwa 18 000 Mark rechnen. Hier von bringt der Siedler als Anzahlung 4500 Mark mit; die restliche Summe ohne Hauszinssteuer muß der Siedler jährlich mit 675 Mark verzinsen. Dafür hat er außer seiner Wirtschaftsergebnisse auch eine Wohnung. Der Bruttoertrag einer solchen Stelle kann normal mit 1000 Mark pro Morgen, also mit 8000 Mark pro Jahr angenommen werden. Daß diese Ziffer nicht zu hoch gegriffen ist, ergibt sich z. B. allein bei der Prüfung der Einnahmen aus Tomaten. Nehmen wir an, daß ein Pfund Tomaten dem Siedler 8 bis 10 Pfennig bringt, so hat er bei etwa 6000 Pflanzen eine Einnahme von 1200 Mark pro Morgen. Im allgemeinen kann man sagen, daß man sich heute nicht mehr mit einem Wort für die Großstadtwirtschaft oder die Siedlung entscheiden kann. Die Entwicklung ist in den letzten Jahren darauf hinausgegangen, daß jedem der beiden landwirtschaftlichen Formen sein Aufgabenkreis zugeteilt ist. Bei manchen Produkten arbeitet der Gärtner intensiver, bei anderen die Großgüter, die mit ihren Maschinen rationeller arbeiten.

Vogelschutz auf Weidenflächen.

Sind hier die blutsaugenden Insekten auf ein Mindestmaß beschränkt, so kann das Vieh ruhig weiden und wiederherstellen. Man wird daher stetig Möglichkeiten schaffen für die Schwalben durch Anbringen von Reisten unter dem Dach; für die Kleinvögel durch Anlegung von Buschhecken; für die Stare, die besonders Erdgrabenlarven, Würmer und Schnecken vertilgen, durch Aufhängen von Nistkästen (z. B. Verleisch, V.) und Stelen aus Weiden und Pappeln mit ausgefallenen Ästchen. Im Park des Rittergutes Hundsbach (Provinz Sachsen) hängen allein 280 Starhöhlen, deren Bewohner Kilometerweit die Felder und Grasflächen absuchen. Für Wiedehopf und Steinlaus empfiehlt sich Verleisch C. bzw. D. Wichtig ist auch eine Vogelkranke zum Durststücken und Baden.

Die Veredelung unserer Obstbäume.

Unsere Obstarten sind alle durch langjährige Zucht aus wilden oder doch minderwertigen Sorten entstanden. Um nun eine gute Sorte genau echt zu erhalten, muß sie auf eine schlechte Sorte veredelt werden. Die Veredlung ergibt sich nur als Unterlage für das Edelreis. Diese Reiser sind edelst man im Winter, jedenfalls aber noch in der Zeit der Safruh, am besten im Februar. Da wir sie erst im März gebrauchen, so stecken wir sie im Keller in feuchten Sand.

Es gibt eine ganze Menge Veredelungsarten. Da ist zunächst die Kopulation. Wir veredeln sie nur, wenn Unterlage und Edelreis fast die gleiche Stärke haben, also bei Veredlung von einjährigen Bäumchen oder von einzelnen Zweigen. Wir schneiden zunächst den Wildling an der gewünschten Stelle möglichst schräg ab und schrägen dann die untere Seite des Edelreises ebenso ab, daß also beide Schnittflächen möglichst genau aneinander passen. Wir setzen beide Flächen zusammen, verbinden sie mit Bast und verstreichen die Stelle mit kaltsüßigem Baumharz. Auch das freie Ende des Edelreises erhält einen Schnitt vom Baumharz. Jedes Reis bekommt zwei Augen, und zwar richten wir es so ein, daß immer ein Auge der Unterlage und ein Schnittfläche gegenüberliegt. Oben wird das Reis kurz über dem dritten Auge schräg abgeschnitten.

Eine Verbesserung dieser Methode ist das Stokulieren mit Gegenzugungen. Unter die Edelreiser erhalten in der Mitte der Schnittfläche eine kurze Rängsschnitt. Dann werden die Reiser beidseitig ineinander geschoben und gut verbunden und verschmiert. Diese Art der Veredelung verbürgt ein inniges Verwachsen.

Haben wir starke Äste, so kommt zunächst das altbewährte Spaltspitzen in Frage. Diese Art wird zwar noch an der Seite als roh hingestellt, ist aber leicht auszuführen und wächst auch sehr leicht an. Wir versehen den zu veredelnden Ast mit einem kräftigen Einschnitt, schneiden das Reis unten beidseitig keilförmig zu und schieben es in den Einschnitt, so daß außerhalb Rinde an Rinde anliegt. Das ist die Hauptsache. Man kann auch an jeder Seite der Spalte ein Reis einstecken. Die Wundstellen werden verbunden und sehr gut mit Baumharz verschmiert.

Eine einfache Art des Veredelns ist das Rindenpfropfen. Früher auch Pelzen genannt. Die Rinde erhält an geeigneter Stelle einen senkrechten Einschnitt und wird etwas gelöst, so daß das Edelreis eingeschoben werden kann. Dieses wird unten abgeschrägt und erhält zum besseren Anhaften einen Absatz. Auch hier kann man gegenüber noch ein Reis anbringen.

Beim Geißfußpfropfen macht man zwei Einschnitte, die sich treffen. Dementsprechend wird auch das Reis von zwei Seiten abgeschrägt, daß es gerade in den Einschnitt paßt. Ist der Ast stark, so kann man auch hier mehrere Reiser aufsetzen und später das beste stehen lassen und die Schwächlinge entfernen.

Beim Sattelschäften schneidet man das Reis wie beim Rindenpfropfen zu. Am Äste aber schneidet man genau nach der Größe der Schnittfläche des Reises ein Stückchen Holz nebst Rinde ab. Reis und Unterlage müssen gut verbunden und verschmiert werden. Um dem Reis festeren Halt zu geben, kann man auch hier mit Gegenzugungen veredeln.

Um ein Abbrechen der wachsenden Reiser durch sich daran setzende Vögel zu verhindern, bindet man Stäbe an die veredelten Äste und heftet die erbsenartigen Triebe daran fest, oder man bindet bogenförmig eine Weidenrute über den veredelten Ast.

Praktische Winke

Rückenfütterung.

Nach dem Ausschleppen bedürfen die Küden keiner Nahrung am ersten Tage, da sie für 24 und mehr Stunden Nahrung aus dem Ei mitbekommen haben, man darf ihnen deshalb nicht vor 30 Stunden zum Fressen geben. In den ersten Tagen erhalten sie leicht verdauliche Stoffe, wie fein gehackte, hart gekochte Eier, mit Brotkrumen gemischt, Weizen, später auch gekochtes Fleisch, Gerstengrößen, Gerste, später Hafer für Vegetiere, Mais für Masttiere. Vom fünften Tage ab kann man als Weichfutter täglich einmal gekochte Kartoffeln verabreichen. Als Ertrag für Grünfütterung gibt man ihnen halbierte Futterrüben oder Weißkohl, ab und zu gemahlene Mohrrüben. Das Futter darf nicht naß, sondern trocken krümelig sein. Zum Trinken gibt man nicht zu kaltes Wasser, nichts Saueres, auch Milch läßt man besser weg, da sie durch Gärung Darmkrankheiten verursacht, denen die Küden leicht zum Opfer fallen. In den ersten Wochen füttert man alle zwei Stunden sechs mal am Tage. Das Futter muß unbedingt jedesmal frisch angemacht werden. Nach drei bis vier Wochen erhalten sie allmählich dasselbe Futter wie das Alttier.

Düngung feuchter Wiesen.

Wiesen, die im Frühjahr unter Wasser stehen, düngen man erst nach Ablauf des Wassers, da sonst Nährstoffverluste unvermeidlich sind. Bei solchen Wiesen gibt man bei der Kalldüngung den konzentrierten Kaltsalzen den Vorzug. Ist schwerer Boden mit genügend Kalkgehalt vorhanden, verwendet man Superphosphat, auf mittleren Böden Thomasmehl. Die Höhe der Gaben bemisst man wie folgt: für je 10 Zentner Heu, das man von der Wiese genommen hat, rechnet man 1/2 Zentner 40%iges Kalisalz und 12—15 kg Stickstoffdünger, am besten Kaltschmelze.

Wie erkennt man den Kalkmangel des Bodens.

Es kommt nicht selten vor, daß trotz bester Düngung sowohl mit Stall- wie mit Kunstdünger die Erträge nicht den Wünschen entsprechen. Es liegt dies in vielen Fällen an dem fehlenden Kalk im Erdreich. Besonders ist dies bei den leichten Bodenarten der Fall. Den Kalkmangel kann man schon äußerlich, ohne chemische Untersuchung, erkennen.

Wo saure Gräser, Sauerampfer, Hungerblümchen, Schachtelhalm und Spörgel üppig wachsen, ist ein solcher Mangel sicher vorhanden, ebenso auch dort, wo sich in Gräben bräunliches Wasser sammelt, dessen Oberfläche regenbogenfarbig ausfällt. Ob Land Kalk braucht, kann man auch dadurch feststellen, indem man auf eine Schüssel Erde des betr. Landes etwas Salzsäure gießt. Bei stark kalkhaltiger Erde wird diese lebhaft aufbrausen, bei Erde mit geringerem Kalkgehalt weniger heftig und solche mit ganz wenig Kalk verhält sich leblos.

In allen Fällen schreite man im Herbst, wenn festgestellt ist, daß Kalk fehlt, zu einer Düngung mit solchem, achte aber schon den Sommer über auf die genannten Anzeichen.

Verfütterung angefrorener Futterrüben.

Bei der Verfütterung angefrorener Futterrüben muß man für eine entsprechende Heu- und Roggenstrohfütterung sorgen, da die angefrorenen Rüben Durchfall hervorrufen und die Heu- und Roggenstrohfütterung eine Stoppwirkung ausübt.

Futterkalk.

Der Kalkgehalt der Futterstoffe, die wir unseren Haustieren verabreichen, reicht sehr oft nicht hin, um den Kalkbedarf des Tierkörpers zu decken. Wie oft sieht man, wie Schweine erdige Massen, Kohlenstücke und Knochen, Stoffe, die mehr oder weniger kalkhaltig sind, gierig verzehren. Bei jungen Tieren, besonders jungen Schweinen, sollte man die zur Knochenbildung notwendige Futterkalkgabe nie fehlen lassen. Man verabreicht folgende Mengen von Futterkalk (phosphorsaurer Kalk):

an junge Schweine 2—4 g
an Kälber 8—15 g
an Milchkuhe 30—50 g je Kopf und Tag.

Schleimkräuter soll man nicht verabreichen, da ihre Verdaulichkeit sehr gering ist und eine schädliche Wirkung auf den Mageninhalt ausgeübt wird.

Pferdehufpflege.

In den meisten Landwirtschaften, auch den größeren, wird im allgemeinen wenig Wert auf die Pflege der Pferdehufe gelegt. Diese Vernachlässigung führt aber zu vielen Schädigungen. Gewöhnlich wird einfach auf die Hornwand, ohne jede Entfernung von den darauf befindlichen Schmutzkrusten, Wagenschmiere gestrichen, dieses Verfahren schädigt aber die Natur des Hufes. Man sollte sich die Zeit nehmen, denselben jeden Morgen mit dem Hufzäuber, einem dazu eingerichteten Eisen, auszukratzen, dabei kann auch gleichzeitig der Beschlag auf seine weitere Brauchbarkeit hin nachgeprüft werden.

Man wäscht dann den Huf mit lauwarmem Wasser ab und spült ihn damit aus, er erhält damit auch die nötige Feuchtigkeit.

Zum Einschmieren der Pferdehufe benutze man Schweinefett, am besten jedoch Vaseline, doch dürfen die Fette niemals ranzig sein, da diese dann eine Säure bilden, welche zerlegend auf die Hornmasse einwirkt.

Auch ist es empfehlenswert, die Sohle von Zeit zu Zeit mit Fett oder auch Terpentinöl einzuschmieren. In Zeiten bilden sich zwischen Sohle und Wand Löcher, hohle Wände, diese müssen ebenfalls gereinigt und dann mit Teer bepinselt werden.

Das Putzen des Rindes.

Durch eine regelmäßige Hufpflege kann man die Milchergiebigkeit der Kuh erheblich steigern, auch beim Masttier zeigt sich eine günstige Wirkung. Man wende dabei keine sogenannte Kuhriegel an, durch welche das Tier oft verwundet wird und jedes Putzen diese Wunde wieder aufreißt. Am zweckmäßigsten ist eine langhaarige, weiche Kardätsche. Vor dem Putzen wird das Tier mit einem warmen Strömich von Kot und Schmutz befreit. Vor dem Melken ist das Futter immer sorgfältig zu reinigen, indem man es mit warmem Wasser abwäscht und dann mit einem Tuch trockenreibt.

Autofahrten

übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit

W. Erdmann, Laasphe

Telefon 106.

Chauf
Kinden
von
Reuter
JIEGEN

Bücherabschlüsse, Bilanzen, Neueinrichtung von Buchführungen

nach jedem gewünschten System durch

Dr. Rod, Steuerberater in Biedenkop.

übernahme von Buchführungsarbeiten auch im Abonnement.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Schrankenbeschädigungen und Unfällen auf Eisenbahnübergängen durch Kraftwagen und andere Fahrzeuge wird den Kraftwagenführern und Fuhrwerkseigentümern erneut die größte Vorsicht bei Annäherung an Bahn-Kreuzungen und Benutzung von Bahnübergängen zur Pflicht gemacht. Bei unübersichtlichen und unbewachten Übergängen wird den Leitern von Kraftwagen und Geschirrführern empfohlen, vor dem Kreuzen des Bahnkörpers zu halten und sich von dem Freisein der Strecke zu überzeugen. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß, solange die Überwege geschlossen sind, Fahrzeuge und Tiere an den Warnungstafeln, und wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden müssen, wenn an den mit Zugschranken versehenen Übergängen die Glocke ertönt oder wenn ein Zug sich nähert. Im Falle der Unachtsamkeit gefährden die Kraftwagenlenker und Geschirrführer nicht nur ihr eigenes Leben, sondern sie setzen sich auch einer strafrechtlichen Verfolgung auf Grund des § 316 des Reichsstrafgesetzbuches aus.

Verlebung, den 30. April 1929.

Der Landrat. J. V.: Martin.

Bekanntmachung.

Im letzter Zeit wird wieder vielfach über wildernde Hunde in den Jagdrevieren geklagt. Ich weise deshalb auf die Regierungspolizeiverordnung vom 27. November 1913 hin, welche wie folgt lautet:

„Der unberechtigtweise auf fremdem Jagdgebiet außerhalb der geschlossenen Ortschaften und der Gehöfte sowie außerhalb der öffentlichen Wege Hunde ohne Aufsicht frei umherlaufen läßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.“

Daneben behält es bei den bestehenden Bestimmungen über das Töten herrenlos herumlaufender Hunde durch Jagd- und andere Berechtigte sein Bestehen.“

Verlebung, den 1. Mai 1929.

Der Landrat. J. V.: Dr. Schmidt.

Groß- und Kleinbetrieb.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

W.W. Zum eisernen Bestande der sozialistischen Beweismittel gehört, daß der kapitalistische Großbetrieb dem Kleinbetrieb unter allen Umständen überlegen sei, und daß insbesondere die sogenannten Familienbetriebe, die die wesentliche Betriebsform der alten Privatwirtschaft darstellen, unrettbar dem Tode geweiht seien. In den letzten Wochen hat es in einem Wirtschaftszweig, dem Einzelhandel, eine Protestbewegung der Kleinen gegen die Übermacht der Großen gegeben, nämlich einen Protest der kleineren Spezialgeschäfte des Einzelhandels gegen die Warenhäuser. Es soll hier nicht darauf eingegangen werden, wie die Dinge in dem speziellen Wirtschaftszweig, dem Einzelhandel, liegen. Klar scheint das eine, daß die Vorzüge des kapitalistisch organisierten Einzelhandels gegenüber den Vorzügen des Kleinbetriebes durch besondere Umstände stärker in Erscheinung treten. Im Einzelhandel haben die generellen Regelungen der Arbeitszeit, der sozialen Fürsorge und des Geschäftsverkehrs tiefer in bestehende Verhältnisse eingegriffen als in irgendeinem anderen Wirtschaftszweig. In anderen Ländern, z. B. in Frankreich, kennt man die bei uns herrschenden strengen Bestimmungen über den Siebenuhrabend, über die nahezu vollständige Sonntagsruhe, über das Nachtbadeverbot in den Badeorten und manches andere nicht.

Die Kapitalkraft der großen Unternehmungen bietet Gewähr dafür, daß technische Neuerungen schnell eingeführt werden können; allerdings unterliegen dann solche Betriebe auch in höherem Grade der Gefahr von Fehlinvestitionen. Ein Kleinbetrieb muß zwar den technischen Fortschritt zum großen Teil entbehren, hält dafür aber die Rationalität und das Risiko in erträglichen Grenzen.

Je größer die öffentlichen Aufgaben sind, die der Wirtschaft aufgebürdet werden, um so schwerer wird das Fehlen derjenigen Unternehmungen, denen nicht die Spezialkenntnisse zur Verfügung stehen, um mit dem Minimum an Belastung davonzukommen. Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß die Verhältnisse, auf die sich die Abgabepflicht wirtschaftlicher Unternehmungen stützt, bei Kleinunternehmungen ungleich einfacher liegen als bei Großunternehmungen. Großunternehmungen hatten immerhin die Möglichkeit, durch Herannahme von Leihgeld die schwere Zeit zu überbrücken. Bei einer Krise ist aber der Sturz der Großen für sie selbst und für andere ungleich gefährlicher als ein Sturz dieses oder jenes Kleinen.

Die Briefe der Prinzessin.

85] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Ihr Stiefvater sah uns beide gestern Abend in das Eldorado-Theater gehen, und er machte mir daraufhin heute das Vergnügen seines Besuches.“

Herbert richtete sich höher auf, und sein energisch geschnittenes Gesicht nahm einen abweisenden Ausdruck an.

„Ich habe das doch wohl nicht so zu verstehen, daß ich dem Herrn Oberstleutnant Ursache gegeben habe, Sie aufzusuchen?“ fragte er kalt.

„Es war vielleicht auch wegen meines Zusammenstehens mit Ihnen, daß der Herr Oberstleutnant zu mir kam,“ entgegnete Heinz ausweichend. „Vor allem aber schien ihn doch etwas anderes herzuführen. Und dieses andere hat mich einigermaßen beunruhigt.“

Wehringen machte eine Bewegung leichter Ungeheuer. „Ist es notwendig, daß Sie mir —“ begann er. Hoffeldten unterbrach ihn rasch:

„Gestatten Sie mir, Ihnen davon zu sprechen. Denn ich muß Sie um Ihren Rat bitten, wie ich mich zu verhalten habe. Ihr Stiefvater stellte mir allerlei Fragen, deren Zusammenhang mir nicht recht verständlich war und die ich zu meinem großen Bedauern nicht ganz offen beantworten konnte. Vor allem erkundigte er sich, ob ich irgend etwas über Doktor Dombrowski wüßte, das seine Satisfaktionsfähigkeit in Frage stelle.“

Herbert blieb vor ihm stehen und fragte erstaunt: „Wie kam er dazu? Handelte er da im Auftrag eines Dritten?“

„Den Eindruck empfinde ich nicht. Es muß sich bei ihm selbst ein Verdacht gegen Dombrowski gebildet haben, über den übrigens im Klub von jeher allerlei geredet wurde. Ich erklärte ihm, daß ich mich für meine Person nicht mit Dombrowski schlagen würde, aber er gab sich nicht damit zufrieden, sondern verlangte von mir zu wissen, ob ich positive Angaben machen könnte, die Dombrowskis Ehrenhaftigkeit verneinten. Das aber konnte ich nicht.“

„Natürlich nicht! Sie hätten ihm ja sagen müssen, daß der angebliche Privatgelehrte in Wahrheit ein russischer Spionist ist, und er wäre dann in seine Eigenschaft als Klubpräsident gezwungen gewesen, von Ihrer Mitteilung gegen den Polen Gebrauch zu machen. An Ihnen oder vielmehr an Margot aber hätte Dombrowski sich sicherlich dafür gerächt.“

„So dachte auch ich, und ich schwieg deshalb dem Herrn Oberstleutnant gegenüber. Aber die Situation ist mir recht unangenehm.“

„Wenn ich nur begreifen könnte, wie mein — wie der Herr Oberstleutnant überhaupt dazu kam, Ihnen derartige Fragen zu stellen!“

Heinz zögerte. Aber er entschied sich doch dafür, ganz offen zu sprechen.

„Vielleicht wird es durch eine andere seiner Fragen erklärt, die scheinbar in keinem Zusammenhang damit stand. Er befragte mich noch einmal auf's Gewissen, ob ich mit Bestimmtheit erklären könne, daß Margot weder in direktem noch indirektem Zusammenhang mit dem an Martens verübten Verbrechen steht. Und als ich diese Frage bejahte, meinte er, daß also jeder Margot auf's Schwerste und auf das ungerechteste beleidigte, der einen Verdacht gegen sie erhebe.“

Ungeflüm trat Herbert auf ihn zu.

„Wie soll ich das verstehen?“ ließ er hervor. „Sie glauben doch nicht etwa, daß mein Stiefvater selbst sich mit —“

Er verstummte, denn eben war draußen die Wohnungsglocke angeschlagen. Heinz entschuldigte sich und ging hinaus, um zu öffnen.

Es war ein Rohpostbrief, der für ihn abgegeben wurde. Und auf den ersten Blick erkannte er an der Adresse die charakteristische Handschrift Doktor Dombrowskis.

Er kehrte in das Arbeitszimmer zurück, ehe er das Schreiben erbrach. Dort lagte er hastig:

„Eine Nachricht von Dombrowski! Es sollte mich nicht sonderlich wundern, wenn sie in einem Zusammenhang stünde mit den Andeutungen Ihres Stiefvaters.“

Er schnitt das Kuvert auf und entnahm ihm das mit flüchtigen, offenbar in großer Eile hingeworfenen Zeilen bedeckte Blatt.

„Geehrter Herr Hoffeldten!“ las er halblaut. „Zu meinem großen Bedauern sehe ich mich außerstande, meine Ihnen gegebene Zusage einzulösen. Es haben sich in der Zwischenzeit allerlei Dinge ereignet, die es mir zur Unmöglichkeit machen, mit der bewußten Angelegenheit drei Tage zu warten. Ich nenne Ihnen keine näheren Aufschlüsse zu geben, bemerke jedoch, um Ihnen vergebliche Bemühungen zu ersparen, daß alle Verhandlungen mit mir für Sie vollkommen zwecklos wären. Der äußerste Termin, bis zu welchem die Erklärung Ihrer Durchlaucht der Prinzessin in meinen Händen sein müßte, ist die zehnte

Stunde des morgigen Abends. Sollte ich bis dahin nicht im Besitz der erhellenen Aufschlüsse sein, würde ich mich leider genötigt sehen, von meiner Entdeckung den Ihnen angedeuteten Gebrauch zu machen. Ich bin jedoch der Überzeugung, daß es Ihnen auf die eine oder die andere Art möglich sein wird, sich bis zu dem angegebenen Zeitpunkt mit Ihrer Durchlaucht zu verständigen — auf telephonischem oder, falls das als ausgeschlossen erscheint, auf telegraphischem Wege etwa — und mich rechtzeitig von dem Entschluß Ihrer Durchlaucht in Kenntnis zu setzen.“

Sie können versichert sein, daß nur der unerbittliche Druck von Verhältnissen, die zu ändern ich nicht die Macht habe, mir diese Bedingung abpreßt. In der Zuversicht jedoch, daß es Ihnen ohne große Schwierigkeiten möglich sein wird, auch den veränderten Termin einzuhalten, verbleibe ich —

Ihr sehr ergebener

Dr. Dombrowski.

Hoffeldten ließ den Brief sinken und sah Herbert schweigend an. Wehringen begegnete seinem Blick, sagte aber nur ruhig:

„Wir werden also das Neueste versuchen müssen, die Spur des wirklichen Mörders bis morgen Abend zu finden. Ich bin nicht optimistisch genug, es für möglich zu halten, aber es ist ja das Einzige, was wir tun können.“

„Jawohl. Aber haben Sie sich über die Bedeutung dieses Briefes —“

Herbert schnitt ihm mit einer raschen Handbewegung das Wort ab.

„Über die Bedeutung des Briefes erlaube ich mir kein Urteil,“ sagte er merkwürdig bestimmt. „Im Leben eines Mannes wie Dombrowski können ja stündlich allerlei Zufälligkeiten eintreten, die seine Pläne und Berechnungen über den Haufen werfen.“

Heinz war erstaunt; aber da er fühlte, daß dem Freunde eine weitere Erörterung des vor dem Eintreffen des Briefes angeschlagenen Themas nicht erwünscht war, sagte er mit einem Blick auf seine Uhr:

„Es ist ziemlich spät geworden, aber wir werden doch noch heute Abend Frau Bongtree aufsuchen müssen. Schon, weil mir die Befürchtung nicht unbegründet erscheint, daß sie sich wieder aus Berlin entfernen könnte.“

Wehringen strich sich mit einer langsamen Bewegung das Haar aus der Stirn.

„Ja, Sie werden sie am besten noch heute Abend aufsuchen,“ bestätigte er ruhig. „Aber ich bin zu meinem Bedauern außerstande, Sie zu begleiten. Denn ich habe heute noch eine andere, äußerst dringende Verpflichtung.“

Nun war Heinz ernstlich befremdet. Herbert ging offenbar mit einer Absicht um, die er ihm zu verbergen trachtete, und Hoffeldten war zu taktvoll, eine Frage zu stellen. Aber er meinte allerdings, daß die Aufklärungsarbeiten an dem Verbrechen jetzt allem anderen vorangehen mußten.

„Wenn es Ihnen unmöglich ist, mit mir zu kommen, werde ich mich allerdings wohl allein auf den Weg machen müssen,“ erwiderte er, und seine Stimme hatte unwillkürlich einen kühleren Klang angenommen. „Aber ich darf wohl hoffen, daß ich Sie morgen früh —“

„Ich kann Ihnen leider keine bestimmte Zusage machen, wann ich mich Ihnen wieder zur Verfügung stellen kann,“ unterbrach ihn Herbert hastig und in leichter Verlegenheit. „Denn ich weiß nicht, wie weit eine Angelegenheit, die leider ganz unausschießbar ist, meine Zeit mit Beschlag belegt wird. Aber ich glaube auch, daß ich Ihnen nur wenig von Nutzen sein könnte. Ich kenne ja alles, was mit dem Mord zusammenhängt, nur vom Hörensagen, während Sie bis in die feinsten Einzelheiten genau unterrichtet sind. Und ich könnte vielleicht aus Unkenntnis irgendeines bedeutsamen Umstandes etwas verderben, anstatt uns zu nützen.“

Er hatte schon während der letzten Worte nach seinem Hut gegriffen und fügte nun hinzu, ehe Heinz noch etwas hatte erwidern können:

„Sie sind wohl so gütig und benachrichtigen mich davon, wenn es Ihnen gelungen ist, etwas auszurichten. Und nun muß ich Sie bitten, mich zu entschuldigen, ich habe mich sehr zu beeilen.“

„Ich werde mir erlauben, Sie hinunterzubegleiten. Denn auch ich möchte keine Minute mehr verlieren.“

Unten auf der Straße trennten sie sich, und sie gingen mit weit flüchtigerem Grusse auseinander, als es sonst der Fall gewesen war. Heinz schüttelte sich von dem Benehmen des Freundes ernstlich verstimmt, und er konnte es ihm um so schwerer verzeihen, als er die plötzliche Gleichgültigkeit des ehemaligen Oberleutnants gegen die Gefahr, die seiner Schwester drohte, nicht zu begreifen vermochte.

Er rief die nächste beste Droische an und gab dem Kutscher die Adresse, die ihm der Bote aus dem Eldorado-Theater aufgeschrieben hatte. Es war in der Tat eine weite Reise hinaus bis zu der angegebenen Straße im Norden der Stadt, und es war eine bähliche Geand.

(Fortf. folgt.)

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS

Etwas Ganzes

schaffen heißt, sein Werk nicht vorschnell in unfertigem Zustand der Öffentlichkeit übergeben. Das ist der Vorsprung wohlfundierter aller Unternehmungen, welche erst nach sorgfältiger Prüfung und wohlervogener Vorbereitungen eine neue Marke herausbringen.



Wenn die Firma Garbáby seit einem halben Jahrhundert Inbegriff des geprüften Qualitätserzeugnisses — ihren vor Jahrzehnten geschaffenen Standardmarken eine neue in der 5. Agarette

KURMARK

SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG

an die Seite stellt, so liegt allein schon darin die Gewähr des Besonderen.

Als Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibtisch fordern Sie KURMARK-PRIVATPACKUNG (ohne Preisauflage)

Die Tornadoverwüstungen in den Vereinigten Staaten.

Viel Tote und Verletzte.

Die Tornadoverwüstungen in den amerikanischen Südstaaten sind nach weiteren Meldungen aus New York noch schlimmer, als bisher angenommen wurde. In Nole Cove in Virginia wurde eine Schule zerstört, wobei es 50 bis 80 Tote und 100 Verletzte gegeben haben soll. In dem Gebäude befanden sich 250 Schulkinder mit ihren Lehrern. Mit Sicherheit steht nach einer späteren Meldung der Tod von 19 Schülern fest, während die Zahl der Verwunden, aber verletzten Kinder 100 erreicht hat. Die Schule wurde völlig auseinandergerissen.

Die Rettungsarbeiten sind noch im Gang. In der Gegend von Gate-City in Tennessee wurde durch den Tornado sehr schwerer Schaden angerichtet. Die Verbindungen sind unterbrochen und die auf Umwegen eingehenden Meldungen sind noch unvollständig und ungenau. Ein Bericht spricht von 100 Toten und vielen Verletzten, bedarf aber noch der Bestätigung. In Missouri ist Schnee niedergegangen, wie er für diese Jahreszeit noch nicht zu verzeichnen war. In Columbus in Ohio berührte der Tornado ein Gefängnis, wobei eine Wand einstürzte. Ein Gefangener wurde getötet, sechs verletzt.

Neueste Nachrichten.

Schwere Einsturzkatastrophe.

New York, 4. Mai. Ueber die schwere Sturmkatastrophe, die über große Teile des Südens der Vereinigten Staaten hereingebrochen ist, werden infolge der ausgedehnten Zerstörung der Telefon- und Telegraphenlinien nur äußerst langsam nähere Einzelheiten bekannt. So kommt aus Johnson City die Nachricht von einem besonders furchtbaren Unglück, das sich infolge des Tornados in der Ortschaft Nye Grove ereignete. Durch die Gewalt des Sturmes stürzte dort ein Schulhaus zusammen, in dem sich an dem Lehrpersonal 205 Kinder befanden, die sämtlich unter den Trümmern des Gebäudes begraben wurden. Nach den letzten Meldungen sind bereits 12 tote Kinder geborgen worden; 15 andere werden noch vermisst und es ist sicher, daß sie ebenfalls nicht mehr am Leben sind. Gegen 40 Kinder mußten mit schweren Verletzungen ins nächste Hospital gebracht werden. Insgesamt sind, wie bisher festgestellt werden konnte, vier Staaten östlich des Mississippi durch die Sturmkatastrophe in Mitleidenschaft gezogen worden, und beinahe hoch ist der Verlust an Menschenleben, die das Unwetter gefordert hat.

Zwei weitere Tote und ein Schwerverletzter in Neutölln.

Berlin, 4. Mai. Bei den Säuberungsarbeiten der Polizei kam es Freitagmittag in der Gegend der Prinz-Handjery- und der Hermannstraße in Neutölln zu neuen Schießereien. Vom Kommando der Schutzpolizei wurde gefordert, die Fenster zu schließen, da sonst geschossen würde. Zwei Frauen, die sich trotzdem auf einem Balkon zeigten, wurden getroffen und erschossen. Ebenso wurde ein Mann schwer verletzt.

Sonntag den 5. Mai, abends 8 Uhr

KONZERT

der Kapelle des evang. Volksvereins Siegen.

Anschließend Ball.

— Eintritt 75 Pfg. —

Erndtebrück

Hotel Patt.



Glanz und Farbenpracht — die Kennzeichen persilgepflegter Seidenwäsche! — Und wie leicht ist dieses Waschen! In kalter Persillauge wird das Stück vorsichtig und leicht durchgedrückt. Man spült dann kalt und gibt dem letzten Spülbad einige Tropfen Essig zu. Zum Trocknen rollt man das gewaschene Stück in weiße, feuchtigkeitaufsaugende Tücher. Dann wird mit mäßig warmem Eisen von links geplättet. Das ist alles!

Die Waschbarkeit farbiger Sachen prüft man durch Eintauchen eines Zipfels in klarem Wasser und Auspressen über weißem Tuch.

Persil
für Seide u. Kunstseide

Vorteilhaftes Angebot in

Backfisch- u. Damenmänteln

nur gute Qualitäten zu außergewöhnlich billigen Preisen. Alle Neuheiten in überraschend großer Auswahl, Stoffe an denen Sie Ihre Freude haben, die Sie vorteilhaft kleiden und die sich äußerst gut tragen.

Backfisch-Mäntel

aus Stoffen engl. Art mit Gürtel, tadellos verarbeitet 19.50

Reise-, Staub- und Wetter-Mäntel

Trench-Coat 21.— 19.50

Herrenstoff-Mäntel

varierte Stoffe, mod. jugendliche Form n 27.—, 23.— 22.00

Damen-Mäntel

aus Fantasiestoff, ganz auf Seide, m. Rückenfalte u. Gürtel 29.00

Sport-Mäntel

hell gemustert, teils gefüttert aus extra schweren Stoffen engl. Art 42.—, 36.—, 32.— 27.00

Damen-Mäntel

aus modernen Herrenstoffen vornehme Form, erstklassige Verarbeitung 65.—, 58.—, 52.— 45.00

Damen-Mäntel

in schwarz, dunkel-blau und braunem Rips, in größter Auswahl

Gummi-Mäntel

in allen Größen und Preislagen.

Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe

Gegründet 1832

Telefon 55.

Lina Fischer
Fritz Roth

Verlobte

Laasphe, im Mai 1929.

Tüchtiger

Fuhrman

gegen Lohndruck gesucht.

Mühle Achenbach,
Niederlaasphe.



Spratt's aus 2 Gründen
1. weil aus reinem Weizenmehl und reinem Rindfleisch
deshalb so nahrhaft
2. weil gebackten
deshalb so leicht verdaulich
Verlangen Sie in Original-Packungen
Spratt's Kuckensfutter
und Spratt's Kücke, die Kuckengröße
Aufzucht-Broschüre gratis

Wittgensteiner Drogerie, Max Hinz, Laasphe.

Für Geschäftshaushalt auf dem Lande ehrliches, tüchtiges

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten gesucht

Frau August Hahn,
Lohe b. Dahlbruch
(Kr. Siegen)

Wir suchen verkäuf. Häuser

jeder Art, zwecks Unterbreitung an Kauf Interessenten. Nur Angebote von Selbstbesitzern an den Verlag

Haus- und Grundbesitz,
Frankfurt a. M., Zeit 51.

VfB. Banke.

Heute Samstag abend 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal.

Wir empfehlen:

Krebsteste Original
P. S. G. Saatkartoffeln,
für hübsche Gegend bestens geeignet und im Ertrag an erster Stelle.

Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft Laasphe.

Sofort zu vermieten:

Einfamilienhaus mit Garten, Nähe Laasphe. Schriftl. Angebote unter A. H. an die Expedition dieser Ztg.

Hausfrauen-Verein.

Montag, 6. Mai, abends 8 Uhr Zusammenkunft im Café Schröder.

Habe mich in Laasphe bei Wwe. Hoch (Konditorei und Café) als

Magnetopath und Naturheilkundiger niedergelassen. Sprechstunden jeden Montag u. Donnerstag von vormittags 10 bis abends 5 Uhr.

Speziell: Innere Leiden u. Kinderkrankheiten. Wilhelm Schneider.

Kirchlicher Anzeiger Evang. Gottesdienst in Laasphe.

S. Rogate, 15. Mai. Vorm. 10 Uhr: P. Bauer. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Sammlung zur Förderung inner irchlicher Arbeit.

Das Musikkorps der freiwilligen Feuerwehr Weidenau

(Musikleiter: Kapellmeister E. Günther-Siegen)

empfiehlt sich den Vereinen, Verbänden etc. zur Ausführung sämtlicher Musikdienste

mit Blasmusik in Militär-Infanterie-Besetzung, 28 Mann, auf Wunsch auch kleinere Besetzung, bei billiger Berechnung.

Streichmusik in jeder Besetzung. Vorzügl. Konzert-, Straß- u. Tanzmusik.

Anfragen erbeten an: Fritz Nöh, Weidenau-Sieg, Friedensstraße.

Leuchtige Waschstoffe

für den Sommer

Selten hat die Webekunst Schöneres geschaffen — aber auch selten konnten Sie den Stoff zum neuen Sommerkleid so preisgünstig kaufen — wie jetzt bei uns. Wofür diese Beispiele:

Seidenstoffe.	Waschstoffe.
Bedruckte Wasch K. Seide in neuen Druckmust. M. 1.85, 1.25, 0.75	Wasch-Musseline in neuen Mustern Mtr. 85.—, 55.—
Indra-K.-Seide, bedruckt und einfarbig, wasch- und kochecht 2.—, 1.20	Kleider-Gesir einfarbig kariert u. gestreift 75.—, 48.—
K.-Seiden Crepe de chine gemustert und einfarbig 2.45, 1.95	Künstler-Druck indanthren gefärbt 1.30, 95.—
Travise-Seide weiche schönfallende Qualität 4.—, 2.95	Trachten-Stoffe aparte neue Muster 1.80—, 1.50
Rohseiden bedruckt und einfarbig 4.50, 2.75	Gminder Halbleinen in vielen Farben 1.60
Crepe de chine reine Seide, 100 cm brt. 7.50, 4.50	Wolina, Licht-, Luft- und waschecht, Ersatz für Wolmusslin 1.80, 1.50
Honan-Seiden in allen Modifarben 6.50, 4.90	Voll-Doille einfarbig und gemustert 1.80, 1.25
Crepe Satin, Veloutine, Japon u. Bem- berg-Seiden in vielen Farben u. Preislagen.	Wollmusseline, in schönen Blumen und Fantasiemustern 3.45, 2.45



Laasphe

J. J. Metz.

Landw. Kreisverein Wittgenstein.

Das Tierschaufest

auf dem Stünzel wird in diesem Jahre
am Mittwoch, den 19. Juni

abgehalten. Ausgestellt können werden Bullen, ältere und jüngere Fuchskühe, ältere und jüngere Fuchsrinder, Fuchschweine (Fuchse und Welse), Schweine, Schafe, Ziegen und Geflügel. Die Tiere müssen mindestens 1. Jahr im Besitz des Ausstellers oder eines Mitgliedes eines Züchterverbandes sein. Mitglieder aus Orten, in denen die Maul- und Klauenseuche herrscht, können nicht ausstellen. Handelsvieh wird gegen Entrichtung eines Standgeldes zur Schau zugelassen. Familien müssen mindestens aus einem Elterntier und 2 Nachkommen, Sammlungen aus 3 Tieren bestehen. Früher prämierte Tiere können wieder prämiert werden, wenn sie eine höhere Prämie erhalten, jedoch kann Tieren, die schon einmal mit dem 1. Ehrenpreis ausgezeichnet worden sind, derselbe auch weiterhin zuerkannt werden, wenn sie dieser Auszeichnung für würdig erachtet werden. Prämierten Bullen, die mindestens noch 1 Jahr zur Zucht im Kreis benutzt werden, kann außer der vollen auszahlenden Prämie auch noch eine Zusatzprämie zuerkannt werden, die jedoch erst bei der folgenden Frühjahrsprüfung ausbezahlt wird. Die ausgestellten Bullen müssen Kalenring tragen.

Alle auszustellenden Tiere müssen unter Angabe von Name und Wohnort des Züchters und Besitzers, Geburtsdatum des Tieres und bei Rindvieh, soweit dies möglich ist, auch noch unter Angabe der Herdbuchnummer, Abstammung und Milchleistung der Tiere bis spätestens **25. Mai** bei den einzelnen Landwirtschaftl. Ortsvereinen angemeldet werden. Nachträglich angemeldete Tiere können in das Schauverzeichnis nicht mehr aufgenommen und daher auch zur Prämierung nicht zugelassen werden.

Die Mitglieder der angeschlossenen Ziegen- und Geflügelzuchtvereine melden ihre Tiere bis zu dem gen. Tage unmittelbar der Geschäftsstelle in Erndtebrück an.

Es ist geplant, auch in diesem Jahre wieder ein gedrucktes Schauverzeichnis herauszugeben. In dieses können Anzeigen von Industrie, Gewerbe etc. gegen eine Gebühr, deren Höhe sich nach dem Umfang der Anzeige richtet, aufgenommen werden. Anmeldungen hierfür erbitten wir bis zum **25. Mai** an unsere Geschäftsstelle in Erndtebrück (Fernruf Nr. 58).

Der Vorsitzende:
J. B. Georg Spies,
Weidenhausen.

Der Geschäftsführer:
Müller,
Landwirtschaftsrat.

Bekanntmachung.

Die Hebung der von der Westfälischen Landwirtschafts-Verseicherungsgesellschaft ausgeschriebenen ordentlichen Umlage für 1928 erfolgt von Mai 1929 ab in vierteljährlichen Beiträgen gleichzeitig mit den Steuern. Die Beiträge sind gemäß Beschluß des Provinzialausschusses nach dem Reichsertragsverhältnissen (Einheitswerten) des ersten Hauptfeststellungszeitraumes 1925/27 verteilt. Sie betragen 1.60 v. T. des vom Finanzamt für den ersten Hauptfeststellungszeitraum 1925/27 festgestellten oder des nach dem Ergebnis dieser Bewertung ermittelten durchschnittlichen Ertragswertes und dienen zur Deckung der für die Zeit vom 1. 6. 1929 bis einschließlich 31. 5. 1930 erwartenden Ausgaben.

Die Heberolle liegt von morgen ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten bei der unterzeichneten Gemeindebehörde Zimmer 2 aus.

Innerhalb zwei Wochen nach Ablauf der Frist kann gegen die Beitragsveranlagung beim Genossenschaftsverband in Münster, Warendorferstraße 25 Einspruch erhoben werden. Der Einspruch entbindet nicht von der Pflicht zur vorläufigen Zahlung des Beitrages. In der Einspruchsschrift sind die Höhe des veranlagten Beitrages, die Hebestelle und die Hebebuch-Nr. anzugeben.

Laasphe, den 3. Mai 1929.
Der Bürgermeister, Pränger.

Der Westfalia Separator



Bestes deutsches
Erzeugnis

Mit Zentralölung
Neuarliger
Getriebedichtung
Tourenzähler
Scharf entrah-
mender Trommel

Preiswert und gut

RAMESOHL & SCHMIDT A-G
OELDE i. WESTF.

Anzüge nach Maß

liefert bei erstklassiger Verarbeitung und
garantiert tadellosem Sitz

H. Levi: Erndtebrück.

Autofahrten!

übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit in fabrikneuer
Biersiger-Limousine, pro km 30 Pfg.

Fritz Schmidt, Laasphe
Telefon vorläufig Nr. 111.

Radioanlagen? - W. Stähler!

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, 5. Mai, 8-9 Uhr: Katholische Morgenfeier. 11 bis 11.30: Mikrophon-Reportage: Besichtigung des Königl. Laboratoriums. Dr. Hofelder. 11.30-12: Elternstunde. 12-13: Mittagkonzert des Rundfunkorchesters. 13: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 14-15: Stunde der Jugend. 15 bis 16: Von der Wegscheide: Fest auf der Wegscheide. 16-16.30: Konzert auf Blockflöten, ausgeführt von Schülern des Leising-Gymnasiums. 16.30-17.30: Stunde des Landes. 17.30-18: Übergabe der Frauenfriedenskirche durch die Frauen an die Gemeinde. 18-18.45: Konzert des Rundfunkorchesters: Tschaikowsky. 18.45 bis 19.30: 1. „Das neue Jahr des Frankfurter Künstlertheaters“, kurze Ansprache von Intendant Hans Meißner; 2. „Ernst Abbe als Mensch, Forscher und Sozialpolitiker“, Vortrag von Rektor Bartscher, Frankfurt a. M. 19.30: Vom Staatstheater Kassel: Gastspiel George Baklanoff: „Nigolotto“, Oper in 3 Akten von Verdi. Anschließend: Sportnachrichten, Tanzmusik.

Montag, 6. Mai, 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert: Feileres aus Schwaben und Bayern. 15.05-15.35: Stunde der Jugend. 15.35 bis 16.05: Hausfrauen dienst. 16.35-18.05: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10-18.30: Lesestunde. 18.35 bis 18.55: „Plauderei über eine Brasilienreise“, Vortrag von Helmut Gauri. 18.55-19.25: „Amerita II“, ein Dreigespräch von W. v. DeWall, C. Glaeser und R. Laven. 19.25-19.45: „Die Bauhütten und Wohnungsbaugesellschaften“, Vortrag von Gausleiter Güttmann. 19.45-19.55: Englische Literaturproben. 19.55-20.15: Englischer Sprachunterricht. 20.15-21.30: Junge russische Kunst. 21.30-22.30: Studentenlieder.

Radio-Anlagen

durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.